

Veronica filiformis Sm., ein lästiger Neubürger der Flora Deutschlands

Von Prof. J. Bornmüller (Weimar)

Unserer *Veronica persica* Poir., die — fremder Herkunft — bereits vor mehr als hundert Jahren Einkehr in Deutschland gehalten und sich ungemein schnell über fast ganz Europa ausgebreitet hat¹⁾, gesellt sich neuerdings eine ihr verwandte, d. h. ebenfalls der *Agrestes*-Gruppe angehörige zweite adventive Art, *V. filiformis* Sm., zu, die — stammend aus dem Kaukasus und Kleinasien — in den letzten zehn Jahren schon mehrfach in Bayern beobachtet worden ist, sonst aber in Europa (nach Hegi) nur in der Schweiz bei Genf und Bern als verwildert angeführt wird. Während *V. persica* Poir., gleich den anderen Arten der Gruppe *V. polita* Fr., *V. agrestis* L. und *V. opaca* Fr. von ein- bis zweijähriger Lebensdauer und im Orient ein Bewohner der Steppe bzw. Ebenen niederer Lagen ist, zählt *V. filiformis* zu den perennen Arten der Gattung und bewohnt das Hochgebirge, hier (nach Lehmann) bis an den Fuß der Gletscher gehend. Mir selbst begegnete die Pflanze nur in Höhen von 1600—1800 m, so im Buschwald längs der Grusinischen Heerstraße im nördlichen Kaukasus, und zuvor auch in Kleinasien in der Nähe der Stadt Amasia in Buchenwäldern des Ak-dagh nahe der Baumgrenze. Keinesfalls

¹⁾ Vgl. Dr. E. Lehmann: „Wanderung und Verbreitung von *V. Tournefortii* Gm.“ in Abb. d. naturwiss. Gesellsch. Isis in Dresden, 1906, Heft II, S. 91 bis 107. und „Geschichte und Geographie der *Veronica*-Gruppe *Agrestes* und in Bull. Herb. Boiss., 2. sér., t. VIII (1908). Leider mußte der allgemein für diese Art in Gebrauch gewesene Name *V. Tournefortii* Gm. (1805) auf Grund der im Jahre 1930 in Cambridge aufgestellten unheilvollen „Homonymregel“ fallen und dafür der jüngere Name *V. persica* Poir. (1808) eintreten, weil bereits im Jahre 1793 eine gleichlautende Bezeichnung „*V. Tournefortii* F.W. Schmidt“ in Flora Bohemica I, p. 7 (nicht 12, wie Aschers. u. Graebn. Fl. Nordd. Flachl. 640 schreiben) für eine nichtige, nie anerkannte Form der *V. officinalis* L. — ohne Beigabe einer ausreichenden Diagnose — verwendet worden war.

zählt sie daselbst zu den häufigeren Arten. Sie ist auf die Waldgebiete der nordanatolischen Randgebirge beschränkt und ist mir im Gebiet nur an dieser einen Stelle zu Gesicht gekommen, auch da nur spärlich auftretend¹⁾. Dementsprechend sind auch die Lebensbedingungen der beiden Ankömmlinge *V. persica* und *V. filiformis* grundverschiedene. *V. persica* ist bei uns eins der allergeeinsten nirgends fehlenden Ackerunkräuter geworden, ohne — trotz ihres kräftigen Wachstums — irgendwie als mißliebig empfunden zu werden; *V. filiformis* dagegen ist auf dem besten Wege, bereits jetzt schon als lästiges Unkraut aufzufallen, welches da, wo es einmal seßhaft geworden ist, nicht so leicht wieder auszurotten sein dürfte. Als Pflanze des Gebirges regenreicher Gebiete liebt sie auch bei uns Feuchtigkeit, geht also weniger auf die Äcker über als auf die Wiesen. In der montanen Region scheint sie sich auf etwas abschüssigen feuchten Wiesen besonders wohl zu fühlen. Hier nimmt die an sich so zarte Pflanze mit ihren fadendünnen, reichverzweigten, am Boden hingestreckten Stengeln, die überall zarte Würzelchen treiben, in kurzer Zeit oft erstaunliche Dimensionen an. Sie wächst vom Frühjahr bis in den Herbst ständig weiter und erobert sich so ganze Wiesenflächen, unterdrückt die eigentlichen Wiesengräser, so daß bereits guter Rat teuer ist, wie man sich des Eindringlings erwehren soll, der bei weiterer Überhandnahme unabsehbare Schäden anzurichten droht.

Die beste Gelegenheit, das Auftreten dieser Pflanze in Oberbayern zu beobachten, bot mir ein längerer Aufenthalt dieses Jahres in Kohlgrub (gelegen zwischen Murnau und Oberammergau), von wo übrigens ihr Vorkommen noch nicht bekannt war, obschon in Bayern kaum ein zweiter Platz existieren dürfte, wo von einer ähnlichen verheerenden Massenvegetation — wie hier in unmittelbarer

¹⁾ Nach Angabe von Sommier u. Levier in Act. Hort. Petrol., vol. XVI. 379 (Enumeratio pl. a. 1890 in Caucaso lect.) kommt *V. filiformis* auch bei „Batum in collibus maritimis“ vor; doch darf das nicht überraschen, da sich bei Batum die Wälder mit ausgeprägt pontischer Flora bis an die Küste herab ziehen, anderseits wird die Art in der Liste der von Handel-Mazzetti bei Trapezunt im Jahre 1907 gesammelten Pflanzen nicht mit angeführt (Ann. Nat. hist. Hofmus. Wien XXIII, 1909), und fehlt auch in den Sammlungen H. Czeczotts (Fedde, Rep. Beih. CVII. 2, 1939). Die Boissiersche Angabe, daß Haussknecht die Art am Avroman Persisch-Kurdistans, also in den ariden Gebieten im Innern des Landes angetroffen, beruht, wie zu erwarten war, auf einem Irrtum. Die Nachprüfung des Belegexemplars im Herb. Hauskn. ergab, daß *V. persica* vorliegt.

Nähe des vielbesuchten Kurorts Kohlgrub — die Rede sein könnte. Jedenfalls ist es im allgemeinen Interesse dringend geboten, auf diesen Schädling aufmerksam zu machen!

Ich selbst machte mit dieser *Veronica*, von deren adventiven Vorkommen in Bayern ich nichts wußte, die erste nähere Bekanntschaft schon sofort nach meiner Ankunft in Kohlgrub und war daher nicht wenig erstaunt, schon wenige Schritte vom Bahnhof — auf meinem Weg zu meinem Quartier im Dorf — am Straßengraben, am Wegrand und in der Wiese auf breite Rasen dieser zierlichen perennierenden *Veronica* zu stoßen, in der ich sofort die mir aus dem Orient wohlbekannte *V. filiformis* erkennen sollte. Bald darauf mehrten sich die Rasen in erstaunlichen Mengen und zwar nicht nur im Dorf, sondern auch in der nächsten Umgebung. Oft sind es kleine mit blauen Blüten überschüttete Kissen oder ausgebreitete Teppiche, oder es sind am Straßengraben überhängende Perrücken, ja anderorts ist das eigentliche Gras der Wiesen bereits von dem Eindringling völlig erstickt und nur die Unkräuter der Wiese, vorherrschend Dolden (*Anthriscus*, *Chaerophyllum*, *Heracleum*) sind übrig geblieben, was man — in seinem erschreckenden Umfang — meist erst bei der Mahd gewahr wird. Ist alsdann der Boden dieser Wiesenmatten genügend feucht, so sagt unserer Pflanze der Zutritt reicheren Lichtes ganz besonders zu, sie treibt nochmals neue Blüten und schiebt sich ständig weiterwachsend tiefer in die Wiesen hinein. Wieder an einer anderen Stelle, und zwar außerhalb der Wiesen, war ein langer Streifen Landes längs eines Gehöftes einzig und allein und zwar ohne Beimischung irgendeines anderen Gewächses von dieser Pflanze, die hier einen prächtigen lichtgrünen Teppich bildete, bedeckt (so bei dem Bad Kohlgrub selbst) u. a. m.

Daß diese meine Schilderungen nicht übertrieben sind und daß auch die Landbevölkerung nicht ohne ernste Besorgnis dem Umsichgreifen dieses fremden Krautes auf ihren Wiesen zusieht, mögen die Worte eines ortsansässigen Bauern, der mir ungefragt seine Not über den dadurch verursachten schlechten Ertrag seiner Wiesen klagte, illustrieren:

Da ich an dem Tag meiner Ankunft an den mitgenommenen Exemplaren der *Veronica* nicht eine einzige Frucht und auch nicht den geringsten Fruchtansatz vorfand, ging ich tags darauf nochmals an die Plätze, um nach Fruchtexemplaren Umschau zu halten, und wurde da von einem Bauer, der hinter mir herlief und mich ein-

zuholen suchte, wiederholt laut angerufen. Derselbe war mir zuvor begegnet, hatte auf seinem Ochsenwagen hockend bemerkt, was für eine Pflanze ich in der Hand hatte, hielt an und wollte von mir, der ich — bei strömendem Regen — eiligst nach Hause strebte und nicht ahnte, daß mir seine Rufe galten, unter allen Umständen Auskunft holen. Endlich hatte er mich erreicht, um in großer Erregung mit folgenden Worten auf mich einzustürmen:

„Mein Herr, mein Herr, was haben Sie da für ein Unkraut, das ist ein ganz schreckliches Unkraut, mein Herr! Was ist das? Was kann man dagegen machen? Meine ganzen Wiesen sind davon voll, alles ist davon überwuchert, es wächst kein Gras mehr darauf. Das ist ein fürchterliches Unkraut, die Wiesen bringen schon seit Jahren nur die halbe Ernte. Wie werden wir das wieder los? usw.“ Auf meine Fragen erfahre ich weiter, daß das „schreckliche Unkraut“ auf seinem Grundstück drüben über der Kirche nun schon seit acht Jahren da sei, aber zuvor sei es dort nicht gewesen. Jetzt tauche es auch auf seinen anderen Wiesen, die 8 km entfernt sind, in Massen auf und man könne nichts dagegen machen. Sie hätten auch versucht, den dicken Filz mit einer Harke herauszukämmen, dann wäre aber das fürchterliche Unkraut um so kräftiger gewachsen; alsdann hätten sie die Haufen zum Trocknen auf die „Stangeln“ gepackt, aber als sie zwei Tage später wieder hingekommen sind, da wären bei dem Regenwetter die Stangeln wie zum Hohn über und über mit blauen Blüten bedeckt gewesen.

Ich ging alsdann mit dem Bauer (sein Name ist Bierlein und er wohnt oberhalb der Kirche) hin zu seiner Wiese und sah, daß der Zustand dieser Wiese und der Ertrag dieser Wiesen trostlos war; doch der Bauer war beglückt, nun endlich Jemand gefunden zu haben, der an diesem seinen Schädling Interesse nahm.

In welcher Weise dem Übel abzuhelpen ist, ist schwer zu sagen, doch wäre stellenweise ein Versuch mit starker Düngung zu machen. Einer solchen gegenüber dürfte die *Veronica*, da sie eine Alpenpflanze ist, nicht ganz unempfindlich sein. Geschieht aber nichts, so ist es gar nicht abzusehen, wie es mit den betreffenden Wiesen nach Verlauf weiterer zehn Jahre aussehen mag. Geradezu verhängnisvoll würde es für das ganze Gebiet sein, wenn sich die Pflanze ins Unbegrenzte ausbreiten sollte, während doch die gesamte Bevölkerung jener Höhenlagen ausschließlich vom Ertrag ihrer Wiesen — denn der Anbau von Getreide und Hackfrüchten tritt ganz in den Hintergrund —

lebt! Behördlicherseits energisch dagegen einzuschreiten, ist dringend ein Gebot!

Noch einige Worte über die allgemeine Verbreitung in Bayern:

Das Auftreten der *V. filiformis* in der Umgebung von Kohlgrub ist noch ein begrenztes; es sind dies die Hänge über dem Dorf sowohl gegen das Hörnli als nach Bad-Kohlgrub hin, das etwa 60 m über dem Dorf gelegen ist. In dem Umkreis von Murnau, Oberammergau und Ettal hielt ich vergeblich danach Umschau. — Über das sonstige Vorkommen in Bayern bin ich dank dem freundlichen Entgegenkommen des Herrn Prof. Dr. Süßenguth in der angenehmen Lage, folgende Angaben zu machen: 29. VII. 1940. „*V. filiformis* ist seit 1929 aus dem Münchener Stadtbezirk bekannt und war zuerst wohl im Waldfriedhof gefunden worden. K. Harz hat darüber etwas veröffentlicht in den Mitt. Bayer. Bot. Ges., IV. Bd., Nr. 15 (1915), S. 259—260 . . . Jetzt ist die Pflanze vielfach in der Umgebung von München anzutreffen, so bei Percha, Starnberg, rechts der Isar bei Wolfratshausen usw. Nach L. Gerstlbauer wurde sie 1938 im Gebiet des Ammersees und auch am Chiemsee beobachtet.“

Auf welchem Wege die *Veronica* an all die Plätze gelangt ist, ist offensichtlich. Sie ist ein Gartenflüchtling; ist sie doch in fast allen jetzt so beliebten „Steingärten“ als schnell sich ausbreitende Schmuckpflanze anzutreffen, woselbst sie zwar sehr leicht verwildert, meist aber ohne Gelegenheit zu haben, sich weiterhin namhaft auszudehnen, sich einzubürgern oder gar als Schädling der Wiesen aufzutreten.

Bei alledem ist es im höchsten Grade überraschend, daß unsere *Veronica* — wenigstens unter gleichen Verhältnissen des Klimas und des Bodens — sich nur auf ungeschlechtlichem Wege fortpflanzt und trotzdem die Eigenschaft besitzt, sich in so drohender Weise auszubreiten. Trotz aller Bemühungen gelang es mir, unter den abertausend Blüten nur einige wenige mit Fruchtansatz, keine aber mit ausgereiften Kapseln anzutreffen. Der winzige Fruchtknoten in der Tiefe des Kelches (mit seinem langen Griffel) war stets unbefruchtet geblieben. Es zeigte sich, daß demnach *V. filiformis* ausschließlich auf Bestäubung durch Insekten angewiesen ist und zwar von Arten, die der Insektenwelt Oberbayerns fehlen. Dies geht auch daraus hervor, daß nach Herbarbefunden auch an solchen Exemplaren, die in der Heimat der *Veronica* gesammelt sind, die Mehrzahl der Blüten keinen Fruchtansatz aufweisen und daß nur

der geringere Teil von Insekten besucht worden ist. An Exemplaren aus den botanischen Gärten sind ähnliche Verhältnisse zu beobachten: hier mögen heimische kleine Insekten auch nur die teilweise Bestäubung vollzogen haben. So darf es auch nicht befremden, daß sich unsere *Veronica* in den Gärten nicht von selbst aussäet. Waren doch im vorigen Winter 1939/40 bei der außergewöhnlich lange anhaltenden großen Kälte sämtliche Pflanzen in den Gärten Weimars eingegangen, ohne daß sich im Frühjahr neue Sämlingspflanzen an Ort und Stelle einstellten, während die Pflanzen bei Kohlgrub im Schutze einer starken Schneedecke den Frost nicht zu verspüren bekamen und ausnahmslos überwinterten.

Fragen wir uns noch, wie das plötzliche sprunghafte Auftreten der fremden Pflanze, weit abgelegen vom Ausbreitungsherd, eine Erklärung findet, so ist auch darauf unschwer eine plausible Antwort zu geben. Hier ist es das Vieh, das ständig auf den Wiesen weidet und an deren Hufen kleine, ja stets feine Wurzeln tragende Pflanzenteile der *Veronica* haften bleiben, oder es ist der Wagen des Besitzers selbst der Überträger des verhaßten Krautes, das sich nun — wie der Bauer klagte — „auf seinem 8 km entfernten Grundstück unerklärlicherweise ebenfalls eingestellt hatte“.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Repertorium specierum novarum regni vegetabilis](#)

Jahr/Year: 1941

Band/Volume: [BH_126](#)

Autor(en)/Author(s): Bornmüller Joseph Friedrich Nicolaus

Artikel/Article: [Veronica filiformis Sm., ein lästiger Neubürger der Flora Deutschlands 21-26](#)